

5. Fastensonntag A – 26.03.2023

Aus dem Buch Ezechiel 37,12b-14

So spricht Gott, der Herr: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zurück in das Land Israel. Wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig, und ich bringe euch wieder in euer Land. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen, und ich führe es aus - Spruch des Herrn.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 8,8-11

Brüder und Schwestern! Wer vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm. Wenn Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit. Wenn der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Aus dem Evangelium nach Johannes 11,3-7.17.20-27.33b-45

Die Schwestern, Maria und Marta, sandten Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag. Jesus erwiderte ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt, und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen! Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

Liebe Brüder und Schwestern!

Maria und Marta haben Jesus über den Zustand des Lazarus benachrichtigt: „Herr, dein Freund ist krank“, lassen sie ihn wissen. Doch, wie verhält sich Jesus bei dieser Nachricht?

Nach unserem Empfinden zeigt er ein sehr *eigenartiges* Verhalten. Er lässt nicht einfach alles liegen und geht, den kranken Freund besuchen, wie doch zu *erwarten* wäre; sondern er bleibt noch zwei Tage da, wo er ist. Er wartet, bis Lazarus gestorben ist. Erst dann macht er sich auf den Weg. Und bis er in Betanien ankommt, ist sogar die Beerdigung schon vorüber. Jesus heilt seinen Freund nicht, er lässt ihn sterben und ist nicht einmal bei der Beerdigung dabei. Das ist schon eine *eigenartige* Freundschaft. Da braucht es uns nicht zu wundern, wenn Marta sich mit einem leisen Vorwurf an ihn wendet, wenn er endlich kommt: „Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben“.

Jesus, der Freund, - er kommt nicht; er rettet nicht, Lazarus stirbt. - Bleiben wir heute bei dieser Stelle und - fragen wir uns: Wie ist das eigentlich zu verstehen? Was will Jesus mit seinem Verhalten erreichen? Das Verhalten Jesu mag uns erstaunen, aber Jesus hat seinen Grund dafür: Er will den *kleinen Glauben*, der bei den Schwestern bereits vorhanden ist, zur *Entfaltung* bringen.

Marta hat bei aller Trauer und bei allem Vorwurf, den sie macht, ihren anfänglichen Glauben an Jesus nicht verloren; sie kann immerhin noch zu Jesus sagen: „Auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben“. Der Glaube der Marta ist zwar schwach, jetzt auch noch ein verletzter Glaube, aber gerade an diesem kleinen und schwachen Glauben will Jesus anknüpfen und weit *mehr* daraus machen.

Jesus will bei Marta den Blick ihres Glaubens ausweiten und vertiefen; er will sie Schritt für Schritt dazu bringen, zu glauben, dass er selber ist die Auferstehung und das Leben ist. Marta wird dann auch tatsächlich schon *Höheres* bekennen: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll“. Mit seinem Verhalten hat also Jesus weit *mehr* erreicht, als wenn er sofort gekommen wäre, oder den Freund aus der Ferne geheilt hätte.

Der Glaube der beiden Schwestern wurde auf eine harte Probe gestellt, aber er wurde dadurch geläutert: Diese Frauen haben allmählich begriffen, dass Jesus nicht jemand ist, der seinen Freunden ein sorgenfreies Leben verspricht; sie haben begriffen, dass Jesus der

Messias ist, und dass er denen, die ihm auch im Leiden nachfolgen, das Leben in der Herrlichkeit des Himmels eröffnen will.

Maria und Marta befinden sich also auf einem Glaubens-*weg*, - auf einem Weg, der auch uns nicht immer leichtfällt. Und doch ist dieser Glaubensweg entscheidend für unser Verhältnis zu Gott.

Zwar dürfen auch *wir* glauben, dass Gott schon in *diesem* Leben da ist und uns in den materiellen Nöten und Gefahren, in Krankheit und Leiden beisteht. Doch das genügt ihm nicht. Jesus möchte auch uns Schritt für Schritt zu einem *höheren* Glauben führen, er möchte uns zum Glauben führen, dass diese Welt noch nicht der Himmel *selbst*, sondern der *Weg* zum Himmel ist. Das ist der höhere Glaube, zu dem Jesus auch uns führen will.

Dieser höhere Glaube wächst jedoch meist erst im Leiden, und wird auch oft im Leiden erprobt. Wenn Jesus auch uns Leiden und Sorgen nicht immer abnimmt, so deshalb, weil er unseren Glauben vertiefen will; es geschieht, um unseren Glauben zu festigen – im Hinblick auf die *höheren* Güter und auf das *unvergängliche* Leben.

Wir dürfen also gewiss sein, dass Jesus, gerade auch bei der Erfahrung von Leid und Not seine Freundschaft und Liebe zu uns nie aufgeben wird. Da gilt, was der gläubige Schriftsteller, Alessandro Manzoni, schreibt: „Gott liebt uns, und er trübt nie die Freude seiner Kinder, es sei denn, um ihnen eine größere und dauerhaftere zu schenken“. Dem dürfen wir zustimmen. Aber es bleibt uns eine Bitte, die Bitte jenes Vaters im Evangelium, der sich an Jesus wendet und spricht: „Ich glaube, Herr, du aber hilf meinem Unglauben!“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB